

## Doppelgänger im Individualismus

Rezension „many“ – Cie. Willi Dorner

Verena Mischitz

Zwei Jahre nach „one“ hält Willi Dorner der Gesellschaft wieder einen Spiegel vor Augen und inszeniert mit „many“ gekonnt die Verschmelzung zwischen virtueller und analoger Realität – Eine Führung in den Abgrund der digitalen Welt.

Am Anfang war das Ende. In der ersten Szene basteln die DarstellerInnen an einem Plakat mit der Aufschrift „The End“. Ein Einstieg, der viele Fragen aufwirft, welche jedoch im Laufe der Performance lückenlos aufgeklärt werden. Eine Live-Kamera verfolgt die Vorgänge im Raum und projiziert diese auf eine Leinwand im Hintergrund. Dabei sind die Bewegungen auf Bühne und Screen nicht zu 100 Prozent ident. Zeitweise sind kleine Unterschiede in den Handlungsabläufen zu beobachten. Dann werden immer wieder Aktionen von einem Smartphone auf die Leinwand übertragen. Es entsteht ein Effekt des Bildes im Bild. Die Technik schafft nun Identität und Emotion. Mit dieser Vervielfachung der Realität schafft es Dorner, der Zuschauerin/den Zuschauer zum Nachdenken über sich und sich als Individuum in dieser Gesellschaft nachzudenken.

Im nächsten Moment erscheint eine Hand auf dem Screen, hinterlegt von einem weißen Hintergrund. Nach und nach zeichnet sich ein Rahmen um die sich windende Hand. Wieder kann man das Geschehen live und live auf der Leinwand beobachten. Eine zweite Hand, die sich außerhalb des Quadrats befindet, kommt hinzu. Es entwickelt sich ein Konflikt – ein Konflikt, der medial ausgetragen wird.

Die Bewegungen sind als Blick durch ein Kaleidoskop zu verstehen und lassen Grenzen verschwimmen. Bei genauem Hinsehen lässt sich somit die Entgrenzung des eigenen Selbst in und die De-Individualisierung mit der Medienwelt feststellen. Die Tänzerinnen rücken in den Hintergrund, die Projektion steht im Zentrum. Dorner spart auch nicht mit politischer Kritik und lässt versteckt Donald Trump und Angela Merkel, in unterschiedlicher Weise, auf der Bühne erscheinen.

In der letzten Animation wird noch einmal hervorgehoben, dass Individuen ausschließlich in einer Gemeinschaft Bestand haben – jedoch nur, wenn Anpassung passiert.

Willi Dorner verdeutlicht in „many“ die prekäre Situation der Gesellschaft in einer mediatisierten Welt. Er zeigt, dass es notwendig ist, Bewusstsein in Zeiten des Umschwungs und neuer technologischer Entwicklungen zu schaffen, um soziale Beziehungen nicht nur in der virtuellen Realität beizubehalten und seine Identität zu bewahren, um nicht zu einem „many“ zu werden.